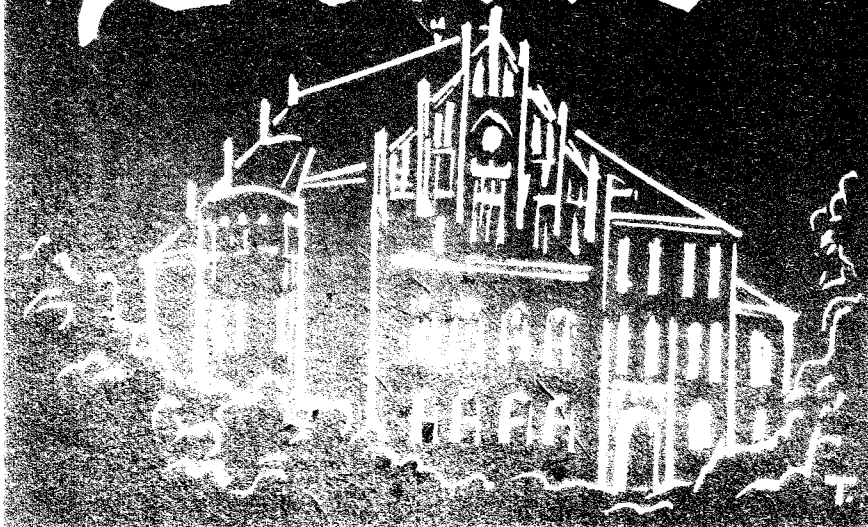


Das neue Band



das neue band

VEREINIGUNG EHEMALIGER HEIDER OBERREALSCHÜLER UND GYMNASIASTEN

1. Beauftragter: Adolf Schlesmann, Weddingstedter Str. 21, 2240 Heide, Telefon (04 81) 21 10

Geschäftsführung: Hildegard Petersen, Arnold-Ebel-Str. 6, 2240 Heide, Telefon (04 81) 6 35 93

Heft 140

62. Jahrgang

Juni 1991

Rede OSStD Dr. Heise anlässlich der Abiturienten-Entlassungsfeier

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten!

Liebe Eltern!

Liebe Gäste!

Neun Jahre ist es her, genau genommen war es der 3. August 1982, als 94 Sextaner hier an dieser Stelle begrüßt und eingeschult wurden. Von diesen damals 94 Sextaners sind heute noch 68 hier, also mehr als 3/4 haben das Abitur nun bestanden. Diese 9 Jahre — das waren 2.000 Schultage, 11.000 Stunden Unterricht, 250 Klassenarbeiten und 100 Klausuren. Ich sagte das neulich schon einmal — das war fast die Hälfte Ihres bisherigen Lebens! Das waren viele Gespräche mit Lehrern, Versetzungen, Klassenfahrten, Studienfahrten, der Kulturabend, u. v. a. m.

Und für Sie, die Eltern, waren diese 9 Jahre manchmal Sorgen, Nachhilfe, Hausaufgabenbetreuung, Angst vor Unfall und Drogengefahr.

Und nun in der letzten Woche das mündliche Abitur - bisweilen auch als Reifeprüfung bezeichnet. (Im Vertrauen: Bei manch einem Abiturienten haben meine Kollegen schmunzelnd gemurmelt: »Gut, daß wir es Abitur nennen, die Reife wird wohl noch etwas auf sich warten lassen!) Aber im Ernst, der Reifeprozess wird wohl bei Ihnen allen noch weitergehen.

Ich galube, ein solcher Tag wie heute ist ein guter Anlaß für Sie, die Abiturientinnen und Abiturienten, und auch für uns Lehrer, einen Monat lang innezuhalten und einige Gedanken der Bestandsaufnahme anzustellen.

Wir Lehrer haben Sie gemeinsam mit Ihren Eltern erzogen. Ich möchte fragen:

Auf welches Ziel hin haben wir Sie erzogen?

Mit welchen Fähigkeiten und Fertigkeiten sind Sie heute ausgestattet?

Worauf sind Sie vorbereitet?

Sind Sie gerüstet, Unvorhersehbares zu bewältigen?

Sie sollten gelernt haben, mit anderen Menschen zu kommunizieren. Dazu gehört nicht nur das Aufeinanderreden — nein, mindestens genauso wichtig, wie das Sich-Mitteilen ist das Zuhören.

Je weniger Wert jemand auf Selbstdarstellung legt, umso leichter fällt es ihm, dem Anderen Gelegenheit zu geben, das zu sagen, was er für wichtig hält. Am besten gelingt einem dies wohl logischerweise in der Muttersprache, aber angesichts der verschwindenden Grenzen zwischen Ost und West, in Europa und in der Welt sollten die beiden Fremdsprachen, die die meisten von Ihnen mehr oder weniger gut »beherrschen«, es Ihnen auch ermöglichen, die Sprachgrenzen zu anderen Völkern zu überwinden.

Ich hoffe, Sie sind bei uns sensibel gemacht worden für das Verständnis anderer Kulturen. Hierin sehe ich einen besonderen Aspekt der Toleranz, zu der wir Sie hoffentlich erzogen haben. Die Fächer Philosophie, Religion, Geschichte, Deutsch und Erdkunde haben hier wohl ihren Beitrag geleistet.

Sie werden zwar vermutlich Ihre Ausbildung in der Regel demnächst noch fortsetzen im Studium oder in der Lehre, aber bald werden Sie selbst Verantwortung für andere Menschen übernehmen wollen oder müssen, und dann müssen Sie den Umgang mit Entscheidungsmechanismen beherrschen. Dabei wird es wesentlich sein, daß Sie bei uns gelernt haben, Probleme zu erkennen, Zusammenhänge zu begreifen und mit Phantasie und Kreativität Möglichkeiten der Lösung zu entwickeln.

Sie haben bei uns in der Schule wohl viele Fakten gelernt, aber seien wir mal ehrlich, in einigen Monaten oder Jahren werden so manche Vokabel, so mancher Name einer Hauptstadt, so manche Geschichtszahl, ja ich befürchte sogar so manche Lösung einer Integralaufgabe in Vergessenheit geraten sein.

Aber ich hoffe, daß etwas anderes, was Sie bei uns gelernt haben sollten, nicht so schnell in Vergessenheit gerät. Ich meine die Fähigkeit, auch zukünftig selbst zu lernen. Die Halbwertszeit von gelernten Fakten wird immer kürzer, in immer kleiner werdenden Intervallen kommen immer mehr neue Erkenntnisse der Menschheit dazu. Wir können bei weitem nicht mehr alles Wichtige im Kopf haben, sondern wir müssen vielmehr wissen, wie wir gegebenenfalls an dieses Wissen herankommen können. Wir müssen den Umgang mit Informationen beherrschen.

Ich hoffe auch, daß Sie Variabilität gelernt haben. Auf geänderte Umstände muß anders reagiert werden.

Ganz besonders wichtig ist es meiner Meinung nach, daß Elternhaus und Schule Ihnen geholfen haben, sich ein Wertesystem zu formen, das die Wesenszüge Ihres Denkens und Ihres Handelns prägt. Ich denke hier u. a. an den Umgang mit anderen Menschen, mit Volksgruppen und Völkern und nicht zuletzt mit anderer Umwelt. Zwei Ereignisse der letzten 12 Monate veranlassen mich, diese hier ausdrücklich zu erwähnen.

Die Vereinigung von Ost- und Westdeutschland bringt Chance und Risiko gleichzeitig. Wir können beobachten, wie von westlicher Seite zum Teil mit Engagement ehrlich und unaufdringlich geholfen wird, aber andererseits auch betrogen und mit Überheblichkeit die Überlegenheit des Westens zur Schau gestellt werden. Ich meine zu erkennen, daß sich hier bei uns in Dithmarschen und auch bei unseren Schülern noch nicht hinreichend die Erkenntnis durchgesetzt hat, daß das Zusammenwachsen

der beiden Teile Deutschlands für uns und insbesondere für Sie, die junge Generation eines der Hauptprobleme der kommenden sein dürfte. Wir werden die Vereinigung nicht nur durch finanzielle Opfer sondern insbesondere durch tatkräftige Mithilfe erringen können.

Das 2. Ereignis der jüngeren Vergangenheit war der Golfkrieg. Ich weiß nicht, ob wir alle uns beim Ausbruch dieses Krieges richtig verhalten haben. Vielleicht hat der eine im August 1990 beim Überfall auf Kuwait Fehler gemacht oder der andere am 16. Januar 1991. Unsere Schüler und auch die meisten von uns Älteren haben (glücklicherweise) keine Erfahrung mit Krieg und Kriegsausbruch. Auf jeden Fall fand ich es gut, wie und daß überhaupt unsere Schüler damals reagiert haben. Entsetzt und betroffen war ich jedoch über offen (ja sogar anonym) geäußerte Kritik von Außenstehenden, die meinten, unsere Schüler sollten lieber ihren Stoff lernen und nicht sich um den Golfkrieg kümmern. Ich frage Sie: Was soll denn eigentlich noch Schlimmeres passieren als ein Krieg, um innezuhalten und von der Tagesordnung und der Routine abzuweichen?

Ich bin sicher, daß auch hier in diesem Raume viele denken oder zumindest damals dachten, daß es richtig war, Hussein eine Lektion zu erteilen. Aber bei allem Respekt vor dieser Meinung finde ich müssen Platz und Toleranz bleiben für andere Sichtweisen. Und ich hoffe, daß unsere Schule zu einer solchen Fähigkeit des ambivalenten Denkens beigetragen hat.

Ich halte die Vereinigung und die Erhaltung des Friedens für die großen Aufgaben Ihrer Zukunft.

Liebe Abiturienten!

Sie sehen, es bleibt für Ihre Generation viel zu tun. Wir älteren entlassen Sie in eine Welt, in der es viele Aufgaben zu bewältigen gibt, eine Welt aber auch, die Ihnen aber dennoch viele Chancen zur friedlichen Selbstverwirklichung bietet.

Die meisten von Ihnen werden Heide verlassen, um ein Studium oder eine Lehre zu beginnen. Und die jungen Männer müssen zur Bundeswehr oder leisten Ersatzdienst. Den zukünftigen Soldaten und uns allen wünsche ich, daß es niemals ernst dort werden möge.

Wenn Sie in einigen Jahren eine eigene Familie gründen wollen, hierbei besonders viel Glück!

Und vergessen Sie unsere »alte« Schule nicht! Kommen Sie bald mal wieder vorbei oder lassen Sie sich am besten gleich von unserem Vertreter der Ehemaligen-Vereinigung, Herrn Bahlo, schildern, wie Sie Kontakt mit uns und Ihrem Jahrgang halten können!

Zum Abschluß möchte ich Ihnen, meinen lieben Abiturientinnen und Abiturienten, zum bestandenen Abitur auch im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen die herzlichsten Glückwünsche aussprechen.

Liebe Anwesende!

Ich möchte vorwegschicken, daß diese Rede zu weiten Teilen aus der Feder von Christiane Böttcher stammt. Außerdem bitte ich das Auditorium, die eine oder andere Passage nicht allzu ernst zu nehmen.

Es trug sich zu vor langer Zeit — das war etwa vor neun Jahren, bei manchen mag es auch ein wenig länger her sein — da betrat eine Ansammlung von kleinen, wißbegierigen Wesen diese heiligen Hallen unter der Obhut ihrer Eltern, um hier feierlich zu Sextanern des Werner-Heisenberg-Ordens geschlagen zu werden. Ihre kleinen Augen glänzten noch vor Stolz und Freude über die Verleihung der Sextanerwürde, bevor sie unter dem Geleit diverser Ordensbrüder und -schwestern zur Aula hinaus und in den Ernst des Schülerdaseins hineinspazierten.

Sobald sich die Türen vor den Augen der fürsorglichen Eltern geschlossen hatten, wurde ihnen jedoch etwas merkwürdig zu Mute, als sie gebündelt in praktische 30-er Packs in die Geißelstuben verfrachtet wurden, über die unter den unwissenden Sextanern das Gerücht umging, daß es in ihnen mit Heulen und Zähneklappern zugehe. — Damals besaß man als Sextaner übrigens noch den nötigen Respekt vor den größeren Mitschülern und vor allem vor den Ordensbrüdern und -schwestern, denen es aufgetragen war, uns zu unterrichten. Heute ist z. B. für einen Abiturienten in einer Horde von Fünfklasslern an der Milchbar kein Durchkommen mehr. Auch mußten wir uns von den Kleinen so manchen kessen Spruch gefallen lassen. Es scheint, als wären die Sextaner nicht nur jedes Jahr kleiner geworden, sondern auch immer dreister. —

Nun ja, unserereins erhob sich damals jedenfalls noch, um mit vor Ehrfurcht geweiteten Augen den Lehrkörper beim Betreten der Geißelstube zu begrüßen. Sobald man sich aber in diesen Orden eingewöhnt hatte, begann man mit zunehmenden Alter, sich derlei »alberne Unarten« abzugewöhnen.

Im Laufe der nächsten Jahre wurden so aus den einst so eifrigen, wißbegierigen Sextanern träge gewesen, die plötzlich erkannt hatten, daß das Lernen eine weniger nützliche und recht unbequeme Erfindung sei und so den Ordensbrüdern und -schwestern das Leben sehr schwer machten.

An dieser Stelle sollte man die — wenn auch vergeblichen — Bemühungen eines Ordensbruders hervorheben, der versuchte, uns Schülern den Sinn des Lernens lateinischer Vokabeln und Grammatik zu verdeutlichen. Sobald man ihm einen Satz übersetzt hatte, legte dieser arme Bruder nur seinen schmerzenden Kopf in die Hände und wunderte sich über unsere Unwissenheit; die Anfänge seines Migräneleidens sind wohl in unserer damaligen Inkompetenz begründet zu sehen. Seitdem litten die Latein-Schüler immer häufiger unter stark ausgeprägter Lateinophobie, die sich meist in Angstschweißausbrüchen oder in schweren Anfällen von Übersetzungssucht kurz vor Unterrichtsbeginn äußerte.

Wenn man jedoch nach 9 oder mehr Jahren Schule auf diese Zeit zurückblickt, so muß man doch sagen, daß es eine — vielleicht nicht nur von Sonnenschein geprägte — aber auf keinen Fall sehr abwechslungsreiche Zeit war. Läßt man die Vielzahl von Arbeiten und Klausuren außer acht, die man im Laufe seiner Schülerlaufbahn hinter sich bringen mußte (eine Ordensschwester würde jetzt sagen: 'Schwamm drüber:'), so bleiben eigentlich nur noch die Erinnerungen an so manche Hoch-, Tief- und Wendepunkte in diversen Unterrichtsstunden. Was wären wir wohl heute ohne das Zutun einer allseits beliebten Mathematik- und Geographie-Ordensschwester: Wir hätten sicherlich nie erfahren, wo der 'Popokatepetl' oder der Kaiserstuhl zu finden sind. Ohne sie hätten wir nie erlernt, wie man die ausgefeiltesten und übersichtlichsten Skizzen und Pfeildiagramme aufnotiert. Wir werden sie in ewigen Andenken bewahren und der Spaß, den wir mit ihr hatten, wird uns unvergessen bleiben.

Gern denkt man auch an die erholsamen Geschichtsstunden eines Ordensbruders zurück, in denen so mancher ruhebedürftige Schüler tief in sich gekehrt neue Kraft aus den Monologen dieser Lehrkraft schöpfen konnte und erst bei einem seiner herzerfrischenden Witze oder mit dem Ertönen des Gongs wieder zur Besinnung kam. Wer am Vorabend das Fernsehprogramm verpaßt hatte, konnte sich in einer der darauffolgenden Deutschstunden bei einem Kollegen, der ebenfalls mit einer sehr beruhigenden Stimme referierte, ausführlichst darüber informieren.

Einen bleibenden Eindruck wird auch die Ordensschwester hinterlassen, die ihr Herannahen mit einer nasenbetäubenden Duftwolke anzukündigen pflegte, die sie wie eine undurchdringliche Aura umgab.

Zu den Höhepunkten des Schülerlebens in diesem Orden zählt wohl auch der tägliche Überlebenskampf von zwölf Mathematikschülern mit ihrem Ordensbruder. Wenn man voller böser Vorahnungen die Treppen hinaufächzte und dem Gewölbe Nummer 16 entgegenwankte, wurde man meist von einem Wirbelwind überholt und am Eingang zur Höhle des Löwen mit einem freundlichen Lächeln und einem Stück Kreide empfangen, das den schicksalsschweren Gang zur Tafel besiegelte.

Zu guter Letzt sollte noch der Ordensbruder hervorgehoben werden, dem das Schlemmen ein Lebensbedürfnis zu sein scheint (man erinnere sich an die fünfgängigen Menüs auf diversen Französisch-Kurstreffen). Ohne ihn, der die schottischen Jugendherbergen vor dem Einsturz bewahrte, wäre die Schottlandfahrt im vergangenen September wohl eine sehr kurze geworden, und wir Schüler wären auf ewig aus diesem schönen Lande verbannt worden.

Wie man sieht, haben sich die Ordensbrüder- und Schwestern sehr viel Mühe mit unserer Erziehung gemacht, und so kann es nicht anders sein, daß wir es hier mit einem prächtigen Jahrgang von tatendurstigen Absolventen zu tun haben, der nun in tiefer Dankbarkeit den Werner-Heisenberg-Orden verläßt, um das ihm hier vermittelte Wissen in die weite Welt hinauszutragen.

Allerdings ist uns nicht nur Lob zuteil geworden, wie es bei dem wahrlich gelungenen Kultur-Abend der Fall war, nein, auch laute Kritik äußerte man uns gegenüber: Ich spreche hier den bei den Schülern sehr beliebten, bei den Ordensbrüdern und -schwestern um so mehr gefürchteten Abi-Klamauk an, den unser Jahrgang vergangenen Samstag veranstaltete. Das offenkundige Mißlingen desselben ist einerseits zwar auf die mangelnde Organisation und die Uneinigkeit unter uns Schülern zurückzuführen, andererseits aber auch auf das Fehlverhalten vieler Ordensbrüder und -schwestern, die sich entweder — von wenigen Ausnahmen mal abgesehen — in ihrem Refugium verschanzten oder wahrlich gar nicht erst erschienen. Warum haben diese sonst so mutigen Ordensmitglieder so viel Furcht vor ein paar fröhlich feiernden Abiturienten entwickelt, wo sie doch vergangenes Jahr das Ritual der Gefangennahme und Bewältigung einer Aufgabe zur Wiedererlangung der Freiheit so tapfer, wie es sich für ein Ordensmitglied gehört, über sich ergehen ließen? Und warum eilte es so manchen Lehrkörper so, noch vor Beendigung des Klamauks die Aufräumarbeiten voranzutreiben? Wir Ordensschüler wissen ja viel, aber das wird und wohl immer ein Rätsel bleiben.

Wenn man von diesem enttäuschenden Ereignis einmal absieht, so kann man doch auf eine insgesamt sehr schöne Schulzeit zurückblicken. Wenn wir auch jetzt erleichtert und auf etwas Neues gespannt aus diesem heiligen Gemäuer streben, so wird uns dennoch später bewußt werden, welche Freiheit man mit dem Schülerdasein aufgegeben hat.

Wir hoffen jedenfalls, daß unsere Ordensbrüder und -schwestern, obgleich sie es nicht immer leicht mit uns hatten, unseren Jahrgang in nicht allzu schlechter Erinnerung behalten mögen!

Dirk Manke

Single

*Er kehrt heim
in seine Klause,
13. Stock.
Nur der Wasserhahn tropft
neben Rasierseifenreste.
Hastiges Niesen
erstickt in sterilem Tuch.*

GERHARD JÖRGENSEN

*Leewe Gott, ik bün lütt,
an leevsten eet ik rode Grütt.
Maak mien Opa niege Teen
un de Oma noch nie doot.
Man dinn is allns in Loot.*

GERHARD JÖRGENSEN

*Liebe Abiturientinnen, liebe Abiturienten —
liebe Lehrer und Gäste!*

Vor 14 Jahren habe ich an dieser Schule Abitur gemacht, wurde dann Baustoffkaufmann, studierte fünf Semester Volkswirtschaft, lernte bei einer Tageszeitung den Beruf des Journalisten. Heute bin ich selbständiger Journalist und Werbeberater, arbeite und wohne in Heide. Dies erzähle ich Euch so ausführlich, weil gerade die beruflichen und persönlichen Werdegänge die wichtigsten Themen in der Vereinigung Heider Oberrealschüler und Gymnasiasten sind, für die ich hier spreche. Übrigens möchte ich hier als jüngerer Ehemaliger Euch gleich von dieser Stelle aus das Du anbieten. Bei welchem zeitlichen Abstand voneinander sollten wir denn damit aufhören? Nach 5, 10, 15 Jahren? Das macht doch keinen Sinn. Nach meinem Verständnis sind wir alle Schulfreunde.

Bei allen Treffen im engeren Freundeskreis, aber auch im weiteren Verbund in der Ehemaligenvereinigung machen vor allem Fragen nach dem Woher und Wohin die Runde. Die Gespräche geben uns Beispiele für unser eigenes Leben. Das Woher sagt uns, was auch wir vielleicht hätten machen können. Das Wohin zeigt uns Alternativen zu unserem eigenen Leben auf, welche Wege es außer dem selbstgewählten gibt — der aufgeschlossene Blick in die Zukunft also.

Wer aus solchen Unterhaltungen Anregungen schöpfen möchte, kann dies in Hülle und Fülle tun. Immer wieder war ich überrascht, wo man überall Ehemaligen begegnet. Da sitzt man bei einem Notar — und erfährt später, daß man einem Ehemaligen gegenüber gesessen hat. Da spricht man jahrelang über und mit einem Bauunternehmer — und sitzt plötzlich hier bei einer Wiedersehensfeier neben ihm: auch ein WHGler. Und wieviele verschiedene persönliche und berufliche Lebensläufe man dabei kennengelernt hat, läßt sich kaum aufzählen. Das reicht von der jungen Frau — dreisprachig — im Im- und Export chemischer Produkte in Hamburg bis zum General in Brüssel, die uns alle etwas zu sagen haben. Oder da taucht ein Kurskamerad im Büro meiner Zeitung auf und verlangt als Prüfer des Steuerberaters Einsicht in die Bücher. So wachsen wir als jüngere in unsere Berufe hinein, die älteren können uns dabei mit vielen Anregungen helfen.

Die Treffen in diesem Haus zeigen: Das Schulgebäude ist ein ruhender Pol, an den wir zurückkehren können. Hier haben wir viele Jahre unseres Lebens verbracht, jeden Tag viele Stunden. Zeit genug, um Freunde zu finden. Max-Peter Martensen, früher Schülersprecher im WHG, saß neben mir im Englischkurs, war mein Kommilitone an der Kieler Uni, ist jetzt Mitstreiter in der Heider Kommunalpolitik und ich arbeite bei ihm in einer Bürogemeinschaft junger Selbständiger. Heute Nacht schlenderte ich mit Max-Peter über den Marktplatz und wir überlegten, wie viele Lehrer wir noch kennen. 40 aus dem jetzigen Lehrerkollegium, Herr Dr. Heise, sind es, die uns noch an unsere Zeiten am Werner-Heisenberg-Gymnasium erinnern. Daß sie nicht wechseln mögen, spricht auf jeden Fall für die Immobilität des Lehrkörpers. Doch sicherlich ist es weniger das Phlegma der Lehrer, als ihr Spaß und ihre Freude, gerade hier in Dithmarschen hiesige Schüler zu unterrichten.

Der haltbare Klinkerbau, in dem sie das tun, wirkt auf mich wie ein Denkmal, an dem man verharrt und sich besinnt — auch der lustigen Seiten des Schullebens. Gerade bemühe ich mich als junger Politiker — fraktionsübergreifend klären zu lassen, ob wir nicht am Gymnasium Heide-Ost Klinker statt Blech für die Fassade nehmen können. Damit erhalten wir nicht nur die äußere Hülle, sondern auch das Gebäude dahinter und darin das gut funktionierende schulische Leben. Klinker als Symbol für Beständigkeit.

Insgesamt also ist die Ehemaligenvereinigung nicht nur ein fröhlicher Club für Klatsch und Tratsch (die Erinnerungen an die Späße bestimmen übrigens ganz wesentlich die Gespräche dort), sondern eben auch eine — so will ich es mal nennen — sinnvolle Börse für berufliche Begegnungen.

Wer nun eine letzte Hürde — den Mitgliedsbeitrag — fürchtet, dem sei gesagt, daß er nur 20 Mark im Jahr beträgt. Außerdem übernehme ich für zwei von Euch — vielleicht einen Mann und eine Frau — im ersten Jahr den Beitrag; diese kleine Starthilfe mag dem einen oder anderen den Entschluß während des Studiums oder der Lehre erleichtern. Ich freue mich auf Euch. Herzlich Willkommen!

Einladung

zur Jahreshauptversammlung am 3. November 1991

T a g e s o r d n u n g :

1. Begrüßung
2. Gedenken der verstorbenen Mitglieder
3. Bericht des 1. Beauftragten
4. Bericht des Kassenwartes
5. Bericht des Kassenprüfers
6. Entlastung des Beauftragtenkreises
7. Neu- und Ergänzungswahlen
Zur Wahl stehen:
 2. Beauftragte *Annemarie Gundelach-Sank*
 - Schriftführerin *Annelotte Darkow*
 - Kassenwart *Karl-Heinz Enemark*
 - Redakteure *Annemarie Gundelach-Sank*
 - Beisitzer *Birger Bahlo*
Inge Thießen
Udo Matzen
8. Verschiedenes

Abiturfeier 1991

*Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,
verehrter Herr Dr. Heise,
verehrte Damen und Herren des Lehrerkollegiums und der Verwaltung,
liebe Eltern, meine Damen und Herren,*

es ist mir eine ganz besondere Freude — und ich bedanke mich für die Gelegenheit, innerhalb dieser Feierstunde (zur Verabschiedung der Abiturient(innen) des Jahres 1991 unserer Schule — das Wort ergreifen zu dürfen.

Ich möchte Ihnen, meine jungen Damen und Herren, zunächst namens des Schülernbeirates dieser Schule sehr herzlich zu Ihrer bestandenen Abiturprüfung gratulieren.

Einen Dank möchte ich der Schulleitung — Ihnen Herrn Dr. Heise — dem Lehrerkollegium, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Schulverwaltung und auch selbstverständlich allen Eltern für die erbrachte *Leistung* abstellen.

Wobei ich schon bei dem Stichwort — der Leistung — für meine weiteren Ausführungen angelangt bin.

Was ist Leistung?

Was wird unter dem Begriff der »Leistung in der Schule« verstanden?

Der Physiker hat es relativ leicht, dort gilt

$$\text{Leistung} = \frac{\text{Arbeit}}{\text{Zeit}} \quad \text{bzw.} \\ \frac{\text{Kraft} \times \text{Weg}}{\text{Zeit}}$$

Der Elektrotechniker unterscheidet noch zwischen den Begriffen aus der Wechselstromlehre

Scheinleistung
Wirkleistung
Blindleistung

Aber wer hier in einer Schule das eine oder das andere erzeugt, soll hier nicht näher untersucht werden. Es würde u. U. der Feierlichkeit dieser Stunde Abbruch tun.

So wie eine Glühbirne, ein Elektromotor, ein Tauchsieder, und vieles andere mehr die gleiche Leistung haben können, so wie meine »Gehleistung« die gleiche wäre, ob ich nun z. B. in 3 Stunden von 0 auf 1000 m oder von 1000 auf 2000 m steige oder mich fünfmal von 0 auf 200 bewege, würde eine solche Formel ein formalistisches Maß der Schulleistung schlechthin geben, das an unterschiedlichen, austauschbaren Inhalten gemessen werden kann, das diese Inhalte aber völlig außer acht läßt.

Es würde zudem eine Meßzahl entstehen, unabhängig von der Anspruchshöhe. Nicht die erreichte Lernstufe wäre definiert, sondern der »Lernzuwachs«.

Die physikalische Definition der Leistung ist also in der Schule untauglich, da sie zu formalistisch, zu mechanisch ist.

Eines aber steht fest, daß nämlich ganz unterschiedliche Qualitäten von Leistung existieren, die einander gleichwertig, aber eben nichtgleichartig, sind.

Bei der Beurteilung der Leistung als Qualifikationsmerkmal muß dies Beachtung finden.

Kehren wir nochmals zum Ausgangspunkt zurück :

Was bedeutet Leistung in der Schule, was verstehe ich unter Leistungsfähigkeit einer Schule, was möchte ich hier in dieser Schule erkennen ?

1. Die Schule soll ihren Schülern »etwas bieten«, d. h. Inhalte, Anforderungen und Vorbilder.

Erreicht sie das nicht, kann es teilweise zu der allzuoft beklagten Leistungsverweigerung kommen, die dann vorrangig entsteht, wenn junge Menschen den Sinn der ihnen abverlangten Leistung nicht einzusehen vermögen.

2. Die Schule muß es verstehen, ihren Schülern Vorgenanntes zu vermitteln, durch methodisch und didaktisch geschickten, anschaulichen, fachlich hochstehenden — und jetzt löse ich wahrscheinlich allgemeine Heiterkeit aus — packenden, begeisternden Unterricht.

Denn entdeckendes Lernen bringt die besseren Erfolge
falsche Didaktik kann das Lernen töten.

3. Wenn die Schule ihren Schützlingen hilft, das Gebotene zu erfassen um sich zu eigen zu machen.

In diesem Letzten ist gesagt, worin »Leistung« bei den Schülern liegt: Lernziele und Lerninhalte der einzelnen Fächer zu erarbeiten, anzueignen, verfügbar zu machen und dies in Leistungserhebungen — ein entsetzlicher Ausdruck — nachzuweisen.

Leistungsmessung mit Betonung bedeutet eine Unterwerfung der Schule in das Leistungsprinzip, wobei die Schule Agens der modernen Industriegesellschaft ist, sie realisiert in der ersten Stufe den gesellschaftlichen Leistungsbedarf. Über die Notwendigkeit kann man geteilter Meinung sein, zumal wenn Andersdenkende das Reizwort »Leistungsdruck« brauchen bzw. mißbrauchen.

Schule soll und kann also nicht auf Leistungsanforderung verzichten, denn dies schafft Leistungsanreiz und nicht nur Konkurrenz.

Gesunden Wetteifer zu schaffen ist angesagt, nicht Abwertung der anderen Leistung, sondern vielmehr Steigerung der eigenen Leistungsfähigkeit.

Eine Ambivalenz der Leistungsanforderungen ist zu vermeiden. Pädagogisches Bemühen muß vorrangig dort einsetzen, wo charakterverformende Züge — Mißerfolgsmotivation — zu fürchten sind; wenn der Erfolg des Einen zwangsläufig mit dem Mißerfolg des Anderen verbunden ist.

Der Lehrer muß sich aber auch in diesem Zusammenhang die Frage stellen, ob er das Thema, das zu einer Beurteilung führte, gut herübergebracht und ob ggf. die Leistungsanforderungsgrenze überschritten wurde.

Lassen Sie mich bitte mit diesen Folgerungen schließen:

Wir Eltern in dieser Schule und die meisten Eltern in diesem Lande stehen hinter dem gegliederten Schulwesen, das nicht *eine* Schule für alle bietet, sondern für jeden die geeignete Schule, die seinen Neigungen, Fähigkeiten, seiner Leistungsfähigkeit gerecht wird.

Es ist gekennzeichnet durch eine klare Profilierung der einzelnen Schularten und klar profilierten Leistungsanforderungen und Qualifikationen.

Sie, meine jüngeren Damen und Herren, haben diese Qualifikation mit dem Reifezeugnis erreicht. Dies ist kein Berechtigungsschein, sondern die Befähigung, Sie in die Lage zu versetzen, den anschließenden beruflichen Wegen zu genügen.

Dies muß noch abschließend gesagt werden: Im vorigen Jahr habe ich mich aus gegebenem Anlaß namens der Eltern zu diesem, unserem Schulsystem, bekannt. Heute bekenne ich mich aus der Sorge um den Fortbestand dieser Schule zum Werner-Heisenberg-Gymnasium. Nicht aus elitären und egoistischen Denken heraus, sondern letztlich aus Überzeugung für diese funktionierende Schule.

Abiturprüfung am Werner-Heisenberg-Gymnasium Heide

- Andresen, Eike*, Heide, Theodor-Storm-Straße 29
Arens, Marianne, Wesseln, Eichelhäherweg 1
Becker, Nicole, Albersdorf, Friedrich-Scheele-Straße 9
Benck, Iven, Heide, Lindenstraße 5
Bernhardt, Andreas, Ostrohe, Bronkweg 5
Biemüller, Lars, Lohe-Rickelshof, Diekkoppel 6
Bock, Tobias, Heide, Hermann-Claudius-Straße 25 f
Boncke, Nicola, Heide, Esmarchstraße 64
Böttcher, Christiane, Heide, Forstweg 130
Dirschauer, Annika, Ostrohe, Am Steenoben 8
Draheim, Susanne, Heide, Langendamm 43
Eggers, Uwe, Heide, Heinrich-Claussen-Straße 27
Erp, Carsten, Hemme, Dorfstraße 5
Fehrs, Holger, Heide, Meldorfer Straße 57
Frahm, Werner, Heide, von-Heidenstam-Straße 6
Glindmeier, Wolfram, Heide, Husumer Straße 48
Godow, Olaf, Heide, Wesselner Weg 13 a
Gutsche, Cornelia, Lohe-Rickelshof, Ringreiterweg 1
Günther, Susanne, Lohe-Rickelshof, Neuer Heimweg 7
Hansen, Birgit, Heide, Blauortweg 10
Hansen, Alexander, Albersdorf, Schulstraße 3
Hansen, Maik, Neuenkirchen, To Westen 13
Harmsen, Stephanie, Heide, Kaiser-Wilhelm-Platz 7
Heesch, Nina, Heide, Uwe-Jens-Lornsen-Straße 10

Hilpert, Stephan, Hanerau-Hademarschen, Amselweg 3
Janssen, Nicole, Weddingstedt, Meisenweg 19
Jasper, Karsten, Weddingstedt, Alter Landweg 12
Jatho, Thomas, Wesseln, Doppeleiche 10
Jebens, Barbara, Hanerau-Hademarschen, Bussardweg 13 c
Kamp, Antje, Lohe-Rickelshof, Reiherweg 12
Klippel, Heike, Heide, Am Sportplatz 7
Kröger, Ben, Lohe-Rickelshof, Loher Weg 50
Kullmann, Johanna, Lohe-Rickelshof, Hindenburgweg 8
Lehmann, Gerd, Heide, Feldstraße 78
Lippka, Oliver, Heide, Waldschlößchenstraße 29
Lorenz, Dunja, Wesseln, Nordfelder Straße 3
Lorenzen, Hauke, Hemmingstedt, Schlesienstraße 5
Losse, Claudia, Lohe-Rickelshof, Birkenweg 2
Lüders, Reimer, Neuenkirchen, Karkenweg 5
Maaßen, Thorsten, Heide, Westermoorweg 36
Manke, Dirk, Heide, Schillerstraße 8
Megggers, Gunnar, Lohe-Rickelshof, Herm.-Börger-Str. 14
Mewes, Janine, Heide, Hochfelderweg 6
Neeve, Michael, Weddingstedt, B5 Nr. 21
Neumann, Susan, Heide, Kreuzstraße 57
Nippe, Angelika, Heide, Am Nußgang 9
Nissen, Jan Nils, Lohe-Rickelshof, Herm.-Börger-Str. 7
Obermüller, Marianne, Wesseln, Reiherweg 1
Oland, Thorsten, Lohe-Rickelshof, Ringreiterweg 7
Reimers, Anke, Heide, Friedrichstraße 34
Rohde, Jan-Dirk, Heide, Waldschlößchenstraße 104
Röder, Marcus, Weddingstedt, Feldstraße 9
Rühmann, Helga, Heide, Teichstraße 6
Rühmann, Jan, Steinfeld, Pemeler Dorfstraße
Schal, Silvana, Heide, Hochfeld
Schlegel, Marion, Heide, Feldstraße 55
Schröder, Folke, Lohe-Rickelshof, Uhlenhorst 18
Schuldt, Dörte, Heide, Esmarchstraße 50
Schulz, Andreas, Heide, Alte Weddingstedter Landstr. 39
Schulz, Michael, Heide, Alte Weddingstedter Landstr. 39
Schulze, Simone, Heide, Johann-Hinrich-Fehrs-Straße 33
Schwarze, Katja, Ostrohe, Neue Straße 14
Seidel, Andreas, Heide, Klaus-Harms-Straße 46
Sierck, Karsten, Hanerau-Hademarschen, Bussardweg 16
Steinberg, Gesa, Heide, Gustav-Thomsen-Straße 12
Witt, Katja, Heide, Husumer Straße 38
Witt, Helge, Lohe-Rickelshof, Loher Weg 53
Wulsdorf, Stephanie, Hemme, Dorfstraße 12

Abiturienten: *Rolf-W. Druve*, Büsum, Kirchensteig 4

Lothar Mumm, Ostrohe, Am Brook 1

Norbert Sibbert, Nordhastedt, Reimersstraße 4

Rede von StD Wilke

Liebe Abiturienten, meine Damen und Herren!

Der heutige Tag ist ein besonderer Tag — einmal für Sie, die Sie nach fast dreieinhalb Jahren diese Schule nach der bestandene Abiturprüfung verlassen, — dann aber auch für dieses Abendgymnasium, an dem zum 10. Mal seit seinem Bestehen Abiturprüfungen abgelegt wurden.

Dabei ist Ihr Kurs, der K 10 in unserer internen Zählung, eigentlich ein »Spielverderber«, wenn man überhaupt von »Spiel« im Zusammenhang mit dem abendlichen Schulbesuch reden darf, aber »Spielverderber« insoweit, als Sie nur mit drei zu Examinierenden in das letzte Schuljahr gingen und somit unsere Bilanz arg ins Wanken geriet. In den bisherigen neun Jahrgängen kamen wir nämlich auf 64 Abiturienten, d. h. etwa sieben pro Jahr. Sind Sie das Extrem nach unten, so war unser Extrem nach oben unser K 5 1986 mit 13 Abiturienten.

Bleiben wir bei Erinnerungen! 1991—1981: das sind zehn Abiturjahrgänge. Als im Dezember 1981 die ersten zehn Abiturienten in der Aula des Werner-Heisenberg-Gymnasiums entlassen wurden, wurde die Festansprache von Herrn OstR Pohl gehalten. Herr Pohl war damals — wie übrigens auch noch heute — Leiter des Abendgymnasiums in Flensburg. Damals waren wir noch nicht selbständig, wir waren ein Ableger, eine Außenstelle des Städtischen Abendgymnasiums Flensburg. Bei dieser Entlassungsfeier prophezeite der Sprecher der Abiturienten uns bereits die Eigenständigkeit. Bis zum Januar 1985 mußten wir damit allerdings warten.

Bis dahin hatte sich gezeigt, daß Heide, daß der Kreis Dithmarschen, daß der Großraum Westküste Schülerpotential bereitstellen konnten, um ein so kostenintensives Unternehmen, wie es ein Abendgymnasium nun einmal ist, zu unterhalten.

Nicht nur Sie, die Sie hier unterrichtet wurden, auch wir, die wir am Abendgymnasium tätig sind, meinen, daß das Geld gut angelegt ist. Wir danken dem Kreis Dithmarschen als dem Schulträger, der für den sächlichen Bereich zuständig ist. Wir danken dem Land Schleswig-Holstein, das für die Bezahlung der hier Lehrenden zuständig ist, auch wenn unsere Wünsche hinsichtlich von mehr festangestellten Lehrerinnen und Lehrern noch längst nicht erfüllt sind.

Immerhin sind wir durch beide Seiten — hier Land, dort Kreis — wesentlich besser gestellt als diejenigen, die in den letzten Jahren der Weimarer Republik versuchten, für Berufstätige eine Möglichkeit zu schaffen, über einen geregelten Unterricht an *Abendgymnasien* ebenfalls den Hochschulzugang zu erreichen. Meines Wissens liegen die Anfänge für diesen besonderen zweiten Weg zum Abitur in Berlin. Peter Adalbert Silbermann erklärte damals die Spätbegabtenförderung zur Pflichtaufgabe der Kommunen. Er war anfangs erfolgreich; angesichts der Weltwirt-

schaftskrise fehlte aber zugehends das benötigte Geld in den kommunalen Kassen, so daß gegründete Abendgymnasien ihren Betrieb wieder einstellen mußten. Die letzten Abendprüfungen an Abendgymnasien gab es deshalb zunächst einmal 1934. Nach dem Krieg entstand relativ schnell in den einzelnen Ländern eine ansehnliche Anzahl von Abendgymnasien. Ihre Errichtung verdanken sie nun überwiegend kommunaler Initiative. So war die Stadt Kiel 1948 verantwortlich für die Gründung des dortigen Abendgymnasiums. Auch die — allerdings später errichteten — Abendgymnasien in Lübeck (1965) und Flensburg (1973) sind in der Obhut der jeweiligen Stadt.

Diese Nachkriegsgründungen fanden staatlicherseits Anerkennung als Schulen und wurden mit dem Recht ausgestattet, die »Allgemeine Hochschulreife« zuzuerkennen. Schon 1957 sicherte eine Vereinbarung der Kultusministerkonferenz die Abendgymnasien als eine Höhere Schule für Erwachsene bundesweit ab — einschließlich der bundesweiten Garantie der »Allgemeinen Hochschulreife«.

1979 führte die Reform der gymnasialen Oberstufe auch an Abendgymnasien zu erheblichen Veränderungen mit dem Ziel, das Fächerangebot in vergleichbarer Form wie in der neugestalteten gymnasialen Oberstufe anzubieten, um so die Gleichwertigkeit des Hochschulzugangs zu gewährleisten bzw. zu erhalten. Die AGVO, die Landesverordnung über die Gestaltung der Abendgymnasien, vom 26. Juni 1981 ist für Schleswig-Holstein sichtbares Ergebnis dieser Reform. Diese AGVO hat Sie, meine Abiturienten, in den letzten dreieinhalb Jahren begleitet.

Die letzte Reform der gymnasialen Oberstufe war wiederum verantwortlich für die neue AGVO vom Dezember letzten Jahres. Nach dieser wird unser Vorkurs geführt, der 13. seit Bestehen des Abendgymnasiums in Heide.

Aber kehren wir zu unseren anfänglichen Betrachtungen zurück. Sie, meine Herren Abiturienten, können sich nun die Studienwünsche erfüllen, die Sie lange hegten und die Sie Abend für Abend nach Heide fahren ließen. Ihr Kurs war — wie Ihre Vorgänger — zahlreichen Belastungen ausgesetzt; die Anforderungen an Ihre Konzentration waren hoch; es gab die Forderung nach systematischen und abstrahierendem Lernen; Ihre Zeit wurde — auch bedingt durch z. T. weite Anfahrten — knapper; Belastungen ergaben sich auch aus der veränderten Situation in Familie und Freundeskreis.

Ich hoffe allerdings, daß Sie Ihre Zeit bei uns nicht für vergeudet halten. Denn, daß das Land Schleswig-Holstein inzwischen auch eine andere Möglichkeit bereithält, eine Universität zu besuchen, haben Sie kürzlich lesen können.

Ich hoffe nicht, daß diese neue Verordnung unsere Institution in Schwierigkeiten bringen wird.

Von Ihnen, meine Abiturienten, erhoffe ich, daß Sie über das Abendgymnasium in Heide am Werner-Heisenberg-Gymnasium berichten werden. Auf diese positive Werbung (davon gehe ich aus) sind wir angewiesen — im Interesse derjenigen, die bei uns diesen zweiten Bildungsweg beschreiten wollen.

Ihnen wünsche wir, daß Sie nach einer Erholungsphase die vor Ihnen liegenden neuen Aufgaben mit dem gleichen Elan angehen wie den Unterricht abends hier in Heide.

Am 18. April 1991 gaben das *Vor- und Hauptorchester* des Werner-Heisenberg-Gymnasiums unter der Leitung von *Frau Irmgard Kullmann* ein Benefiz-Konzert für UNICEF. Es fand statt in der St.-Jürgen-Kirche am Markt. Über die Arbeit der UNICEF sprach der Abiturient des Jahrgangs 1991, *Thorsten Maaßen*, einführende Worte, die mit einem Gebet abschlossen.

Er schrieb uns auch den nachfolgenden Bericht.

WHG-Orchester im Dienste der Kinder unserer Welt

Benefiz-Konzert für UNICEF

Zehn Jahre schon wird am Werner-Heisenberg-Gymnasium unter Leitung von *Frau Irmgard Kullmann* Orchestermusik geprobt und zu Gehör gebracht. Und als vor neun Jahren der jetzige Abiturjahrgang hier eingeschult wurde, waren erstaunlich viele musizierende Kinder darunter, die in vielfätiger Weise — in Flötenkreisen, Chören, der Big-Band und nicht zuletzt in den Orchestern — die letzten neun Jahre des WHG mit Musik erfüllten.

Die jungen Musiker reiften durch regelmäßiges Üben und Zusammenspiel zu einem Klangkörper zusammen, der insbesondere in den letzten Jahren außergewöhnliche musikalische Leistungen zustande brachte. Selbst der Dithmarscher Kreistag bemühte sich stets um dieses Orchester, wenn die Umrahmungen bedeutender Festlichkeiten und Ehrungen anstanden.

Wenn in diesem Jahr fast die Hälfte des Orchesters nach erfolgreich bestandenerm Abitur Abschied von der Schulmusik am WHG nimmt, so bleibt aber nicht nur ein wehmütiger Blick auf die vergangenen Zeiten, sondern auch der hoffnungsvolle Blick in die Zukunft: es bestehen schon zwei Nachwuchsorchester, die zwar keinen lückenlosen Übergang garantieren können, bald aber sicherlich Schulmusik in vergleichbar hoher Qualität aufführen werden.

Doch zum letzten Konzert der »Stammbesetzung« sollte es noch einmal etwas Besonderes werden — und das wurde es dann auch, sowohl in Bezug auf das Programm als auch hinsichtlich des Rahmens, Anlaß und Besetzung: In einem viertel Jahr wurden das dritte »Brandenburgische Konzert« von J. S. Bach, die nicht minder berühmte »Sinfonie concertante« von W. A. Mozart — ein lohnender Beitrag zum Mozart-Jahr — und eine Sinfonie von F. X. Richter eingeübt.

Mit der »Concertante« gab das Schulorchester *Birgit Dorndorf* (Viola) und *Johannes Baumann* (Violine), zwei hochtalentierten Musikstudenten aus Nürnberg und Frankfurt die Möglichkeit, mit einem Orchester solistisch aufzutreten. Solche Gelegenheiten sind besonders für die zukünftigen »Profis« wichtig, leider aber dünn gesät.

Übrigens — bei dem musikalischen Abend kamen zu Gunsten der Kinderhilfsorganisation 1.400,— DM zusammen. Nicht allein Konzertbesucher waren unter den Spendern.



68 Schüler haben in der Aula des Werner-Heisenberg-Gymnasiums ihr Abiturzeugnis erhalten

Entlassungsfeier mit selbstkomponierter Musik

Heide (hat) „Reizeugnis“, meinte Hann Heise, Direktor des Werner-Heisenberg-Gymnasiums, mit einem Seitenblick auf den Abiturklausur, wäre für einige aus dem diesjährigen Abiturjahrgang seiner Schule vielleicht ein alzu strapazierter Begriff. Ob aber unrettbar oder nicht: Alle 68 Abiturientinnen und Abiturienten, die zur mündlichen Prüfung zugelassen worden waren, hatten diese letzte Hürde überwunden, und bekamen gestern morgen in der Aula

das Gymnasiums ihr Zeugnis. „Auf welches Ziel hin haben wir Sie erzogen?“, fragte Oberstudiendirektor Heise in seiner Ansprache. Die Schule, so hoffte er, habe den jungen Menschen geholfen, ein Wertesystem aufzubauen und die Fähigkeit vermittelt, in Zukunft selbst zu lernen. In diesem Zusammenhang verteidigte der Schuldirektor auch die heftig kritisierten Schülerdemonstrationen beim Beginn des Golfkriegs: „Ich fand es gut, wie und daß Sie

überhaupt reagiert haben.“ Die Schulabgänger hatten sich eine Menge ausgedacht, um ihre Entlassungsfeier mitzugestalten. Dirk Manke als Vertreter der Abiturienten schilderte das Werner-Heisenberg-Gymnasium als „Orden“, in dem die „Ordenstrücker und -schwester“ ihnen etwas beizubringen versucht hatten. Thorsten Maaben hatte speziell zu diesem Tag eine Festouvertüre für Klavier, Chor und Orchester komponiert, die jetzt in

der Aula ihre „Welttrautritzung“ erlebte. In musikalischer Form stellte Maaben die Ergebnisse seines Jahrgangs dar, von der Sexta bis zum „Feierlichen“. Abschiedsgruß des Chors: „Wir ziehen in die Welt hinaus, ade – es ist nun aus.“

Aus war es denn auch wirklich, nachdem alle ihre Zeugnisse erhalten hatten. „Ein prächtiger Jahrgang von talentierten Absolventen“, lobte Dirk Manke – nicht ganz ernsthaft – seine Schulkameraden.

Wie immer . . .

Heider Bilderbogen

Fotos: *Hans Bachmann*, Heide

»Tag der Heimat 1991«





Empfang: 125 Jahre »Tivoli«

Die Gruppe »Blinkfuer« im neuen Bürgerhaus (alte Feuerwehr)

